

Metropolit Augoustinos von Deutschland  
Exarch von Zentraleuropa  
Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD)

**Ein zehnjähriger Pilgerweg**  
**Ansprache zur Feierstunde aus Anlass**  
**des zehnjährigen Bestehens der OBKD**  
Nürnberg, 14. März 2020\*

Eminenzen, Exzellenzen, verehrte Anwesende,

in den letzten Jahren hat sich der Begriff des Pilgerwegs in der Berichterstattung über kirchliche, aber auch nicht-kirchliche Ereignisse eingebürgert. Wir sprechen nicht nur vom Pilgerweg nach Santiago, sondern auch vom Klimapilgern und so weiter. Diesen Begriff des Pilgerwegs verwende ich deshalb heute auch, wenn ich auf die zehnjährige Geschichte der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) zurückblicke.

Wie bei jeder Pilgerfahrt üblich, erinnert man sich gerne an den Aufbruch, in diesem Fall den gemeinsamen Aufbruch vor zehn Jahren. Es war hier an dieser Stelle, dass wir im Jahr 2010 zusammenkamen und die OBKD gründeten. Nachdem im Jahr zuvor die IV. Präkonziliare Panorthodoxe Konferenz die Gründung orthodoxer Bischofskonferenzen weltweit beschlossen hatte, setzten wir, die kanonischen orthodoxen Bischöfe in Deutschland, diesen Beschluss unserer Mutterkirchen in Gehorsam und Dankbarkeit um. Die Tatsache, dass man in Chambésy auch eine Mustersatzung verabschiedet hatte, hat sicherlich diesen Aufbruch vereinfacht. Wir mussten diese Mustersatzung natürlich an die hiesigen

---

\* Aufgrund Vorsichtsmaßnahmen und zur Vermeidung der Ansteckungsgefahr durch das Corona-Virus wurde die Feierstunde abgesagt.

Verhältnisse anpassen, konnten dann aber sofort mit der Arbeit der Bischofskonferenz beginnen.

Das Einzige, was noch fehlte, war ein Name. Wie sollte man die Vorgaben aus Chambésy, die in griechischer, englischer, französischer und russischer Sprache abgefasst waren, ins Deutsche übertragen? Wie sollte das neue Gremium heißen, das es zu gründen galt? Im Grunde standen zwei Begriffe, Bischofskonferenz und Bischofsversammlung, zur Auswahl, wir haben uns für den ersteren Begriff entschieden, auch wenn es damals Stimmen gab, die davon abrieten, denn bekanntlich gab es ja bereits die Deutsche Bischofskonferenz (DBK), und man befürchtete Verwechslungen oder Verwirrung. Eine Bischofsversammlung der orthodoxen Bischöfe Deutschlands gab es aber auch schon, nämlich als institutionalisiertes Gremium der KOKiD, der Kommission der orthodoxen Kirche in Deutschland.

Denn – dies muss an diesem Tag festgehalten werden – unser Pilgerweg ist ja älter als das Jahr 2010. Hier in Deutschland hatten wir durch die besagte KOKiD den nötigen Aufbruch bereits Jahre zuvor gewagt und – dies darf ruhig an dieser Stelle auch gesagt werden! – konnten deshalb im Vergleich zu anderen Bischofskonferenzen unserer Kirche durchaus einen gewissen Vorsprung aufweisen. Der neue Name Bischofskonferenz bedeutet also einen Verweis auf die verbindlichere Qualität der panorthodoxen Zusammenarbeit der Bischöfe in unserem Land. Auch unsere Nachbarn in Österreich haben sich übrigens für den Begriff Bischofskonferenz entschieden, während in der Schweiz eine Bischofsversammlung (*Assemblée des évêques orthodoxes de Suisse*) daraus geworden ist.

Die Vorarbeit der KOKiD besteht aus vielen Facetten: Ihre wichtigste ist womöglich jene kleine Begriffsklärung, die sich in der Satzung der KOKiD niedergeschlagen hatte, die bei ihrer Gründung noch Kommission der

orthodoxen Kirchen in Deutschland hieß und quasi von der Existenz unterschiedlicher Kirchen im Plural ausging. Zu Recht haben wir damals die Bezeichnung der KOKiD geändert, denn nicht nur in der Theologie unserer Kirche, sondern auch im Bewusstsein unserer Gläubigen und unserer Geistlichen waren und sind wir **eine orthodoxe Kirche**. Eine Ekklesiologie, die von der parallelen Existenz unterschiedlicher Kirchen ausgeht, ist uns fremd, ebenso fremd übrigens, wie uns jene Partner in der Ökumene sind, die uns diese Ekklesiologie aufdrängen wollen. So gesehen, war auch die Entscheidung für den Namen Bischofskonferenz richtig, da sie die Verbindlichkeit des neuen Gremiums und die ekklesiologische Einheit ihrer Diözesen nachvollziehbar zum Ausdruck bringt. (Niemand würde ja innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz unserer römisch-katholischen Schwesterkirche von unterschiedlichen Kirchen sprechen...)

Bereits die Zusammenarbeit in der KOKiD hatte uns gelehrt, dass die orthodoxe Vielfalt in Deutschland ganz besonders ausgeprägt ist. Wenige Bischofskonferenzen unserer Kirche umfassen Länder, in denen eine so große Zahl von orthodoxen Jurisdiktionen tätig ist, um diesen Begriff an dieser Stelle zu verwenden, was ich normalerweise nicht tue. Jurisdiktion ist für mich ein Terminus der Rechtsanwälte, der Gerichtsschreiber und der Paragraphen. Ich ziehe aber der juristischen Ekklesiologie eine Ekklesiologie der Göttlichen Liturgie vor, denn diese ist für uns das Ein und Alles unserer Kirche. So hat es auch kaum eine Sitzung unserer Bischofskonferenz gegeben, die nicht von der Feier der heiligen Eucharistie, eben unserer Göttlichen Liturgie, gekrönt wurde.

Dies ist im übrigen, liebe Mitbrüder, verehrte Anwesende, auch der größte Schmerz der derzeitigen Krise in unserer Kirche und natürlich in unserer Bischofskonferenz, dass nämlich diese Möglichkeit der gemeinsamen Feier der Allerheiligsten Eucharistie zur Zeit vonseiten des Patriarchats Moskau aufgekündigt wurde.

Was uns hier in Deutschland betrifft, waren es nämlich die Brüder der russischen orthodoxen Kirche, die maßgeblich an unserem Pilgerweg beteiligt waren. Ich möchte an dieser Stelle in ganz besonderer Weise an den verstorbenen Mitbruder Vladyka Feofan erinnern, mit dem wir viele Etappen des gemeinsamen Weges zurückgelegt haben. Das ist im Übrigen das Schöne am Pilgern, dass auch dort, wo man sich über die Marschroute manchmal nicht einig war, im Rückblick, wenn das Ziel erreicht ist, die Freude über die Gemeinsamkeit überwiegt. Wir haben in diesen Jahren gelernt: Für das Pilgern ist eine Roadmap erforderlich. Hier möchte ich in Dankbarkeit an unseren Generalsekretär, den bischöflichen Rat Ipodiakon Nikolaj Thon erinnern, der diese Aufgabe bereits zu Zeiten der KOKiD, aber dann auch in den Jahren der Bischofskonferenz gewissenhaft, kompetent und engagiert wahrgenommen hat. Auch für sein Amt musste eine Bezeichnung gefunden werden, die zum einen den Vorgaben der Mustersatzung aus Chambésy entspricht, zum anderen aber auch die Besonderheiten der deutschen Realität widerspiegelt. Die Tatsache, dass unser Sekretär ein Generalsekretär wurde, hat aber weder militärische noch politische Gründe. Sie ist vielmehr dem Fakt geschuldet, dass die Gründung unserer Bischofskonferenz zwar nicht eine *Creatio ex nihilo* ist, aber die Fähigkeiten eines Generalisten benötigt, um von einem Minibüro in Dortmund aus eine ganz Deutschland umfassende Organisation zu schaffen, und all dies ohne die Personalreserven, über welche andere Kirchen verfügen. Unser ausdrücklicher Dank geht an dieser Stelle deshalb an Nikolaj Thon für unzählige Stunden orthodoxen Engagements. Sichtbarer Ausdruck im buchstäblichen Sinne dieses segensreichen Wirkens ist die alljährliche Übertragung der Göttlichen Liturgie im ZDF, die, wie man weiß, unserem Generalsekretär besonders am Herzen liegt. Diese Übertragung ist – verzeihen Sie das Wortspiel! – im übertragenen Sinne ein schönes Bild, für das, was die Orthodoxe Bischofskonferenz erreicht hat: Aus einer Idee wurde eine Realität, aus dieser Realität wurde Tradition, und diese Tradition besitzt Qualität. Anders gesagt: Vielleicht

hat man in den Anfangsjahren die Bemühungen der OBKD, auch in den Massenmedien unseres Landes Fuß zu fassen belächelt. Heute hinterfragt niemand die orthodoxe Liturgie im ZDF, ihre gelungene Vorbereitung und Übertragung!

Eine besondere Station unseres Pilgerwegs war im Übrigen die Tatsache, dass die Orthodoxe Bischofskonferenz einmal tatsächlich gepilgert ist, und zwar nach Trier. Die Göttliche Liturgie, die wir als orthodoxe Bischöfe dieses Landes am 12. Oktober 2013 mit vielen Hunderten von Gläubigen gemeinsam gefeiert haben, wird sicher allen Beteiligten unvergesslich bleiben. Das Besondere daran war, dass die orthodoxen Christinnen und Christen sich „in einem Mund und einem Herzen“ zuhause fühlten; sie pilgerten sozusagen in ihr eigenes Haus – begleitet von uns Bischöfen.

Was die Detail-Aufgaben der Bischofskonferenz betrifft, hat die bereits erwähnte Mustersatzung von Chambésy klare Bereiche definiert. Genannt werden darin „die Sorge für die Bewahrung der Einheit und die Zusammenarbeit der Orthodoxen Kirche der Region in all ihren Verpflichtungen in den Bereichen der Theologie, der Ekklesiologie, des Kirchenrechts, der Spiritualität, der Philanthropie, der Erziehung und der Mission.“ Weiterhin werden genannt: „Die Koordination und die Förderung von Aktivitäten gemeinsamen Interesses in den Bereichen der Seelsorge, der Katechese, des liturgischen Lebens, der Herausgabe von religiöser Literatur, der Massenmedien, der kirchlichen Erziehung etc.“ Diese Aufgaben werden bekanntlich durch die unterschiedlichen Kommissionen der OBKD in Angriff genommen, für die von der Satzung jeweils ein bischöflicher Vorsitzender vorgesehen ist. So wird die Theologische Kommission von Bischof Vasilios, die Kommission für die Übersetzung Liturgischer Texte von Metropolit Mark und die Kommission für Schule und Religionsunterricht von mir selbst geleitet.

Ich bin dankbar, für die Arbeit meiner Mitbrüder und der Kommissionsmitglieder sowie der Koordinatoren für den orthodoxen Religionsunterricht in jenen fünf Bundesländern, in denen er bereits eingeführt wurde. Diejenigen von Ihnen, die bereits länger die OBKD begleiten oder beobachten, erinnern sich sicher an mein häufig verwendetes Wort von der „einen Stimme“, mit welcher die Orthodoxie hierzulande sprechen müsse. Diese gemeinsame Stimme äußert sich in der Arbeit aller drei Kommissionen: Da ist zum einen die **theologische** Expertise und **pastorale** Weisheit, die aus den Stellungnahmen der Theologischen Kommission spricht. Ob es sich um die Erdbestattung oder das Gemeinsame Beten oder um ethische Fragen wie die Organtransplantation handelt, die Texte unserer Kommission werden gelesen, beachtet und kommentiert. Ein Text, den die Kommission vorbereitet hat, muss an dieser Stelle allerdings besonders gewürdigt werden: Der „Brief der Bischöfe der orthodoxen Kirche in Deutschland an die Jugend über Liebe – Sexualität – Ehe“, der im Dezember 2017 verabschiedet wurde, ist auf besonders breite Resonanz gestoßen und wurde positiv auch im Ausland, etwa in Russland, Bulgarien, Rumänien oder den USA, aufgenommen.

Die **doxologische** Stimme der Orthodoxie äußert sich in den deutschen Übersetzungen, welche die liturgische Kommission vorgelegt hat und weiter vorlegt. Ihre Aufgabe ist meines Erachtens die schönste, welche die OBKD übernommen hat, gleichzeitig aber auch wohl die schwierigste. Das gemeinsame Zeugnis der Orthodoxie in diesem Land durch eine Übersetzung zum Ausdruck zu bringen, die gleichzeitig den unterschiedlichen liturgischen, musikalischen und sprachlichen Traditionen unserer Kirchengemeinden und Klöster gerecht wird, ist unglaublich schwer. Dazu kommt, dass fast *alle* unsere Gläubigen und Pfarreien mit den liturgischen Texten in ihrer Herkunftssprache vertraut sind; das Deutsche als mittel- oder langfristig angedachte Zielsprache ist

und bleibt ein Novum für sie, bei dessen Aneignung wir Hilfestellung leisten wollen.

Die **katechetische und didaktische** Stimme der Orthodoxie äußert sich schließlich auf dem Feld des Orthodoxen Religionsunterrichts, der bekanntlich in der Bundesrepublik Deutschland Ländersache ist und dementsprechend regional organisiert werden muss. Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sind (in alphabetischer Reihenfolge) die Bundesländer, in denen es unseren Religionsunterricht gibt – nicht zuletzt aufgrund der keine Mühe scheuenden Anstrengungen unserer Koordinatoren und vieler Helferinnen und Helfer in den Schulen. Dass hier noch große Aufgaben vor uns liegen, ist ein offenes Geheimnis.

Eine weitere Aufgabe der weltweiten Bischofskonferenzen beschreibt die Satzung folgendermaßen: „die Beziehungen zu den Nicht-Orthodoxen und den Angehörigen anderer Religionen“. Hier gilt festzuhalten, dass die OBKD im Gegensatz zu anderen Bischofskonferenzen nicht über eine eigene *Kommission* für **Ökumene** verfügt. Allerdings haben die Bischöfe direkt nach der Gründung einen Beauftragten ernannt, der sich um die innerchristlichen Beziehungen kümmern sollte. In der Person von Erzpriester Constantin Miron konnte hier ein Fachmann berufen werden, dessen Name inzwischen weit über die Grenzen unserer Kirche hinaus in Deutschland bekannt ist. Die Tatsache, dass erstmals ein orthodoxer Christ Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland geworden ist, hat sicherlich auch mit seiner Tätigkeit im Rahmen der OBKD zu tun. Auch ihm sei an dieser Stelle für seine Arbeit vor und hinter den Kulissen gedankt.

Der Name von Vater Constantin ist auch mit einer anderen Aktivität unserer Bischofskonferenz verbunden. Immer wieder wurde in der

Vergangenheit der Wunsch geäußert, nach dem Vorbild der evangelischen Kirchentage beziehungsweise der Katholikentage einen „orthodoxen Kirchentag“ abzuhalten. Als ersten Schritt auf dem Weg zu einer solchen Großveranstaltung wurden die orthodoxen **Priestertage** konzipiert, die aus geographischen Gründen nicht an einem Tag für das gesamte Bundesgebiet abgehalten werden konnten, sondern an drei Stationen unseres Pilgerweges stattfinden mussten. Stuttgart, Düsseldorf und Hannover waren die Orte, an denen die Priestertage in den Jahren 2013, 2014 und 2015 stattgefunden haben. Sie haben zu einer besseren Nachbarschaft und Zusammenarbeit unserer Geistlichen beigetragen und sollten meiner Meinung nach durchaus wiederholt werden.

Ein weiterer Sektor unserer Arbeit betrifft „alles, was die Verpflichtung der Orthodoxen Kirche in ihren Beziehungen zu der Gesellschaft und den staatlichen Behörden betrifft“, so die Satzung. Durch die Ernennung des **Bevollmächtigten** der OBKD bei den Verfassungsorganen in Berlin in der Person von Archimandrit Emmanuel Sfiatkos versuchen wir – nach Kräften – auch diesen Aspekt unserer orthodoxen Präsenz ernst zu nehmen. Ebenso wie seinem Stellvertreter Erzpriester Radomir Kolundzić ist es Vater Emmanuel gelungen, die Orthodoxie auch im politischen Berlin sichtbar und wahrnehmbar zu machen. Beide tun dies übrigens neben ihren gemeindlichen und übergemeindlichen Verpflichtungen. Vater Radomir Kolundzić hat zusätzlich zu seiner nicht leichten Aufgabe als **Schatzmeister** der OBKD in letzter Zeit auch noch kommissarisch das Amt des Generalsekretärs übernommen. Auch dafür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt. Danken möchte ich auch Herrn Dr. Konstantinos Vliagkoftis, meinem engsten Mitarbeiter, für die gewissenhafte Erstellung der **Protokolle** unserer Bischofskonferenz und für die viele geleistete Arbeit vor und hinter den Kulissen.

Last but not least gilt mein Dank natürlich allen bischöflichen Mitbrüdern, die unsere Konferenz durch ihre Teilnahme, ihre finanzielle und



materielle Unterstützung und ihr Gebet unterstützen. Nach zehn Jahren intensiver Arbeit dürfen wir auf unsere Erfolge zurückblicken. Gleichzeitig ist uns bewusst: Es ist noch nicht alles geschafft, noch liegen wichtige Aufgaben vor uns. Als Beispiel könnte man den Bereich der **Flüchtlingsarbeit** nennen, wo wir zwar in der Person von Erzpriester Dr. Elias Esber einen hervorragenden Beauftragten der OBKD haben, der ein kundiger Fachmann ist. Es gilt aber auch hier, was in so vielen anderen Bereichen gilt: Die Orthodoxe Kirche wird in diesem Zusammenhang nicht immer als Partner wahrgenommen bzw. berücksichtigt. Sie ist – um es neudeutsch zu sagen – kein „Player“ für die übrigen Beteiligten.

In vielen Sitzungen unserer Bischofskonferenz haben wir gemeinsam über das Spezifikum der orthodoxen Situation in Deutschland nachgedacht und beraten. Eine Besonderheit unseres Landes ist neben der föderalen Struktur auch die Ausdehnung und die geographische Weite Deutschlands. Viele der angedachten Projekte und Strukturen konnten nicht in der ursprünglich angedachten Form realisiert werden oder mussten dementsprechend angepasst werden. Wir mussten deshalb lernen, lokal oder regional zu denken und nicht stets bundesweite Projekte ins Auge zu fassen. Ich nenne hier stellvertretend die Gründung einer orthodoxen **Frauenarbeit** und den Aufbau einer **Gefängnisseelsorge**, die uns ja wiederholt beschäftigt haben.

Zu den langfristigen Zielen unserer Bischofskonferenz gehört sicherlich auch der Aufbau einer eigenen **Militärseelsorge**. Auch hier gilt: Wir lassen uns nicht entmutigen allein von der Tatsache, dass unsere personellen und finanziellen Ressourcen möglicherweise zu gering erscheinen. Es ist nun mal so, dass alle, wirklich *alle* Dinge, die wir realisieren konnten, eben diesen Ausgangspunkt hatten und erst einmal utopisch klangen. Dies setzt natürlich ein großes Gottvertrauen voraus. Es ist das gleiche Gottvertrauen und der gleiche Glaube, der in so vielen Städten Deutschlands orthodoxe Gemeinden und Kirchengebäude

entstehen ließ, und der aus einer Kirche der Flüchtlinge und Arbeitsmigranten die dritte Kirche des Landes machte.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal auf die Idee des Pilgerwegs zurückkommen. Bekanntlich hat jeder Pilgerweg ein ganz konkretes Ziel. Was ist aber das Ziel unseres Wegs? Das Heilige und Große Konzil der orthodoxen Kirche hat 2016 in Kreta über die Gründung der orthodoxen Bischofskonferenzen „festgestellt, dass in der gegenwärtigen Situation ein unmittelbarer Übergang zur genauen kanonischen Ordnung der Kirche, nach der es an jedem Ort nur einen einzigen Bischof geben kann, aus geschichtlichen und pastoralen Gründen nicht realisierbar ist.“ Deshalb wurde „beschlossen, die von der IV. Präkonziliaren Konferenz beschlossenen Bischofskonferenzen bis auf weiteres beizubehalten, bis die Voraussetzungen für eine strikt kanonische Lösung gereift sind.“

Man könnte dementsprechend also sagen, dass das Ziel unseres Pilgerweges diese strikt kanonische Lösung sei. Oder, wie man es auch schon formuliert hat: Ziel der orthodoxen Bischofskonferenz ist es, sich selbst überflüssig zu machen, wenn diese strikt kanonische Lösung gefunden sein wird. Ehrlich gesagt, dies ist kein sehr attraktiv erscheinendes Ziel des Pilgerwegs. Ich möchte nämlich, allen Schwierigkeiten zum Trotz, den gemeinsamen Weg der orthodoxen Bischöfe unseres Landes unterwegs zu diesem Ziel nicht missen. Und es ist, genauso wie bei vielen Pilgerreisen so, dass nicht nur das Ziel, sondern auch der Weg selbst schon Gemeinschaft bildet. Für diese Gemeinschaft danke ich Ihnen allen, meine verehrten Mitbrüder im Bischofsamt und liebe sonstige Beteiligte an der Arbeit der OBKD.

Denn für uns alle gilt, nach wie vor, was schon in Chambésy gesagt wurde: „Aufgabe und Verantwortung (...) wird die Sorge um die Sichtbarmachung der Einheit der Orthodoxie und die Entfaltung gemeinsamen Handelns aller Orthodoxen sein.“

Die Arbeit unserer Bischofskonferenz stand vom ersten Tag ihrer Existenz an in der besonderen ekklesiologischen Spannung einer doppelten Zugehörigkeit ihrer bischöflichen Mitglieder: Einerseits geht es darum, gemeinsam pastorale Lösungen für den uns anvertrauten geographischen Raum unserer Diözesen hier in Deutschland zu erarbeiten und zu finden. Andererseits gehören wir alle zu den bischöflichen Synoden und Leitungsgremien unserer Mutterkirchen in den Heimatländern. Dort sind wir kanonisch zugehörig und die Verbindung zu unseren Mutterkirchen ist sozusagen unsere Nabelschnur, die uns nährt und am Leben erhält, auch wenn unsere pastoralen Aufgaben natürlich Deutschland betreffen. In dieser fruchtbaren Spannung leben wir seit unserer Gründung. Und diese doppelte Verantwortung ist sicherlich auch der Anlass für die derzeitige Nichtteilnahme der Mitbrüder aus der Russischen Orthodoxen Kirche, die ja erklärtermaßen nichts mit unserer *hiesigen* pastoralen Situation zu tun hat. Wie mir Erzbischof Tichon vom Moskauer Patriarchat vor einigen Tagen in seiner Antwort auf mein Einladungsschreiben zur heutigen Sitzung schrieb, bete er bei jedem Gottesdienst darum, dass der Herr „die Orthodoxe Kirche in aller Welt in Einheit und Rechtgläubigkeit bewahre und ihr Frieden, Ruhe, Liebe und Einmut schenke“. Weiterhin schreibt Bruder Tichon, er bedauere, dass „in der OBKD derzeit nicht die Fülle aller orthodoxen Bischöfe des Landes vertreten ist.“ Ich darf an dieser Stelle versichern, dass ich mich dem Gebet um die Einheit und die Einmütigkeit, aber auch dem Bedauern über die Abwesenheit der Mitbrüder ausdrücklich anschließe.

Lieber, verehrter Metropolit Serafim, es ist kein Zufall, dass wir nach zehn Jahren heute wieder bei Ihnen tagen. Unser Pilgerweg hat uns wieder nach Nürnberg geführt und wir danken Ihnen, wie schon vor zehn Jahren, für Ihre Gastfreundschaft und für alles, was sie für den gemeinsamen Auftrag unserer orthodoxen Kirche in Deutschland tun. In dieser Woche

feiern Sie ja ihr 30-jähriges Bischofsjubiläum. Möge Gott Sie und Ihren Dienst in der Kirche weiterhin segnen: εἰς πολλὰ ἔτη, Δέσποτα!